

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 63 (1959-1960)
Heft: 9

Artikel: Heimkehr
Autor: Caduff, Leonard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

H E I M K E H R

Aus den Ferien zurück

Heinrich Bühler erwachte mit dem Vorsatz, dem Arno entlang zu flanieren bis zum Albergo della Pace, wo er sich einen Kaffee bestellen und gleichzeitig das Morgenblatt lesen würde. Dann wäre es gleich Zeit für die Konsultation. Doch die frische Luft, die durch das Fenster hereinströmte, erinnerte ihn daran, dass er gar nicht mehr in Mittelitalien war, sondern wieder zu Hause. Er hatte nach den heissen Sommernächten am Arno, die noch durch Nachtlärm und Musik auf offenen Plätzen gestört worden waren, wieder einmal fest und gut geschlafen. Jetzt, in der Kühle des Morgens, fühlte er sich frisch und ausgeruht. Ein Blick auf die Armbanduhr belehrte ihn, dass es nicht bald halb acht, sondern neun Uhr war. Er erhob sich rasch.

Ein Erbgeschäft hatte ihn für zehn Tage nach der südlichen Halbinsel gerufen, nach Florenz, der glühenden Fremdenstadt, wo er täglich um halb elf ein Advokaturbüro besuchte. Eine langwierige Sache, weil die einen, die das Erbe mitbeanspruchten, Italiener waren, die andern aber Ausländer. Unter diesen befand sich auch Bühler, der mit seinem Grossonkel selig, welcher am Arno drunten ein Patisseriegeschäft betrieb, enge Beziehungen unterhalten hatte.

«Du wirst dich erkälten», ermahnte ihn jetzt die Mutter. «Du bist wieder daheim. Wir sind nicht im Süden, wo ein halbes Jahr Sommer ist. Schau einmal zum Fenster hinaus, wie die Leute, die zum Emden aufs Feld ziehen, gekleidet sind. Wart', ich gehe deinen wollenen Pullover holen.»

Bald darauf nahm er das Morgenessen ein. Wie ihm doch die heimatlichen Speisen mundeten, das Roggenbrot, der fette Tilsiterkäse, die goldene Butter, die er aufs Brot strich und zum Milchkaffee genoss.

Wie einer, der die gute Richtung immer noch nicht gefunden, schritt er nun die Stiege hinan, die zur erhöhten Terrasse führte. Dort oben schob er sich Schreibmaschine und Papier zurecht, um die fälligen Geschäfte schriftlich zu erledigen. Er beschrieb nachdenklich das weisse Papier, das sich allmählich mit sauber gesetzten Buchstaben bedeckte. Nach einer Weile hielt er ein und warf einen gedankenvollen Blick über die Brüstung. Jetzt erst wurde ihm das schöne Bild seiner Heimat so richtig bewusst. Er stand auf, näherte sich dem Geländer, das die Terrasse einfasste und stützte sich darauf. «Du bist bis heute ja völlig blind gewesen», flüsterte er vor sich hin.

Die Laubbäume am steilen Talufer, worunter ein Eichenwäldchen, einige Buchen und vereinzelte wildwachsende Kirschbäume, waren vom ersten zarten Herbststrot bestäubt. Auf halber Höhe zogen sich Waldpartien wie weite, bläulich gefärbte Teppiche dahin. Ueberhöht war die steil ansteigende Kulisse des Geländes von stolzen Bergzacken und Schründen, an denen hier und dort ein weisser Fleck klebte. Der spiegelklare Himmel liess das farbenschöne Bild in einem verhaltenen Glanz erstrahlen. Erst jetzt, nachdem der Geschäftsmann nicht mehr die sonnengebadete toskanische Landschaft vor sich hatte und nicht mehr die südländische Glut im Gesicht verspürte, nahm er sich die Mühe, das Antlitz seiner Heimat mit sehenden Augen zu erforschen. Sein Blick glitt auch über die Ziegeldächer der Holz- und Steinbauten am andern Ufer des Jungrheins, suchte die Fenster auf, vor denen das Feuer der Geranien lohte und verweilte auf dem schmucken Gotteshaus am Rande einer Moräne, das man eben renovierte und vergrösserte.

Erst als der Südlandfahrer sich das Bild eingepägt hatte, bezog er seinen Arbeitsplatz. In seinem dicken Pullover, auf den die vormittäglichen Sonnenstrahlen milde niederrieselten, fühlte sich Bühler wohl. Jetzt begannen seine Finger immer kräftiger auf die Tasten zu hämmern. Ganz allmählich fand sich der Ausgeruhte in seine ureigene Sphäre zurück. Zahlen setzten sich unter Zahlen zu wohl-ausgerichteten, schlanken Kolonnen. Hatte er an diesem Spätsommernorgen nicht insgeheim einen Vorsatz gefasst?